Vlček, Tomáš: *Praha 1900. Studie k dějinám kultury a umění Prahy v letech 1890–1914* [Prag 1900. Studien zur Geschichte der Kultur und Kunst in Prag in den Jahren 1890–1914].

Panorama, Prag 1986, 317 S., 221 SW-Abb., 90 Farbabb.

Das Fin-de-siècle findet auch in der Tschechoslowakei seit geraumer Zeit Beachtung als eigenständige kulturhistorische Epoche. Dennoch ist das Buch nicht nur ein weiterer Teil in der inzwischen umfangreichen Bibliographie. Insbesondere dank seinem methodischen Ansatz eröffnet Vlček eine Fülle neuer Einsichten. Der Autor, Mitarbeiter am Institut für Kunsttheorie und -geschichte der ČSAV, versucht, die spannungsreiche geistig-kulturelle Struktur dieser Epoche in Prag mit allen Verästelungen, Schichtungen und Widersprüchen freizulegen: Er stellt kaleidoskopartig Zeugnisse der Literatur, der bildenden Künste, der Architektur und der Alltagskultur nebeneinander, wobei jeder Aspekt des Generalthemas zugleich Gegenstand der Untersuchung, Quelle und Argument ist. Er reiht eine Kette einzelner Essays aneinander, in denen er die Stimmungslage der Epoche und die Fakten ihrer gesellschaftlichen Entwicklungen unter verschiedensten Aspekten schildert. Leitmotiv ist dabei die Polarisierung der objektiven Wirklichkeit und deren subjektiver Wahrnehmung. Die literarische Form ist bewußt gewählt, um dem Leser den der Zeit eigenen Blickwinkel zu vermitteln. Daß so eine splitterhafte Darstellung entsteht und die Aufgabe einer wertenden Synthese dem Leser zufällt, ist erklärtermaßen beabsichtigt. Der Autor läßt das Material in größtmöglichem Maße für sich selbst sprechen, bedient sich ausführlicher Zitate und konzipiert folgerichtig auch die vier Abbildungsblöcke nicht als Teile des erläuternden Apparates, sondern essayistisch. Dieses Vorgehen erlaubt ihm, innerhalb der Grenzen der gewohnten deskriptiven Methode zu bleiben, wobei freilich die Bruchstellen zwischen den einzelnen Abschnitten die Funktion analytischer Fragestellungen annehmen.

Zunächst zeigt Vlček, daß die Stadt in Kunst, Poesie, Literatur und Publizistik in wechselnder Gestalt – als Vedute, Schauplatz, Allegorie oder Symbol – zum Ausdrucksträger der für das Fin-de-siècle charakteristischen, zwischen euphorischen Zukunftshoffnungen, Melancholie und Untergangsvisionen schwankenden Atmosphäre wird („Echo berausender Träume und schicksalträchtiger Visionen“). Deutlich schält sich heraus, daß dies sowohl für das Ohnmachtsempfinden des Individuums angesichts der gleichsam selbsttätigen Maschinerie von Zivilisation und Fortschritt gilt als auch für die tschechische Nation, die ihre Hegemonie erstreitet, sie feiert, aber noch nicht verinnerlicht. Vor dieser schwer faßbaren Stimmungskulisse fächert er dann unter der Überschrift „Die Welt als Labyrinth“ Informationen über Entwicklungen in der Wirtschaft und Technik, Veränderungen der sozialen Struktur, neue Formen und Züge des öffentlichen Lebens und deren Niederschlag im Stadtbild („Umbau“) – Faktoren also, die teils als Voraussetzungen, teils als Auswirkungen des zuvor umrissenen emotionalen Klimas begriffen werden müssen. Auch hier ist Vlček stets bemüht, die Froschperspektive des Zeitgenossen gegenüber der Vogelperspektive des Historikers dominieren zu lassen. Schließlich wendet er sich in „Die Stimme des Menschen und der Zeit in der Kunst der Jahrhundertwende“ den Themen, Motiven, Auf-

gaben und Stilströmungen der Kunst zu. Dank der Vorbereitung in den drei vorausgehenden Kapiteln gelingt es Vlček, die disparaten Erscheinungsformen der Kunst von ihren ideellen Grundlagen und Anliegen her begreiflich zu machen und damit auch zu zeigen, daß die festgeschriebenen Gattungs- und Stilkategorien dem Verständnis eher hinderlich sind.

Vlčeks Sicht und Präsentation der Epoche unterscheidet sich von den bisherigen Untersuchungen vor allem dadurch, daß sie die Vielschichtigkeit und die darin begründete Problematik nicht aufzuheben sucht, sondern im Gegenteil zuspitzt und zum Erklärungsmodell ummünzt, so daß zwischen scheinbar unvereinbaren Phänomenen – etwa energisch betriebener technischer Fortschritt und melancholischer Weltflucht – kausale Zusammenhänge zutage treten. Dieser differenzierende Zugang ermöglicht auch einen Einblick in das Problem der Konkurrenz zwischen den beiden Nationen, wobei die Gegensätze durch verbindende Züge relativiert werden: so, wenn Rilke und Kafka – der hier Franz und nicht František heißt – als Zeugen derselben Gedanken und Stimmungen auftreten wie tschechische Autoren, oder wenn die großen Technik- und Kulturausstellungen zugleich als Schauplätze nationaler Rivalität und Identitätssuche, gemeinsamer Standortbestimmung innerhalb Europas und nicht zuletzt als sozial nivellierende Volksfeste gezeigt werden.

Gerade die facettenreiche Sicht auf die Kultur der Epoche wirft jedoch eine Reihe von Fragen auf, die schließlich offen bleiben. So weiß der Leser, daß vielfältige Beziehungen zu anderen europäischen Metropolen bestanden, erfährt jedoch nicht, wie sich dieses Verhältnis konkret darstellte (auch Wien bleibt ausgeklammert; andererseits sind in der Bibliographie zwei Abschnitte dem europäischen Ausland gewidmet, Wien hierin eingeschlossen). Vor allem bleibt der besonders in dieser Zeit wesentliche soziale Aspekt der Kunstproduktion und -rezeption weitgehend unberücksichtigt. Es wären dies Fragen, die dem Publikum, seinen Erwartungen und Reaktionen gelten, und deren Antworten Aufschluß darüber geben würden, welche Züge der Kunst seinerzeit als dem eigenen Empfinden gemäß, welche als provokativ und welche als unannehmbar aufgefaßt wurden. Hierher gehört etwa auch die Abwanderung innovativer Künstler ins Ausland (Olbrich, Mucha, Kupka u. a.). Sie wird zwar nicht verschwiegen, aber noch nicht auf ihre Aussagekraft für das geistig-kulturelle Klima hin untersucht.